

Milchzucker hierfür eine Korrektur an, so bleibt doch noch in der Milch eine Menge anderer furfurolgebender Substanzen, die pro 100 ccm Milch ca. 25—35 mg Arabinose entsprechen.

In den oben besprochenen Colostrumproben Nr. IX und Nr. X nahmen wir nach der von Tollens und seinen Schülern angegebenen Methode Bestimmungen von furfurolgebenden Substanzen vor und erhielten hierbei aus je 100 ccm Colostrum

Nr. IX : 0,0625 g Furfurolphloroglucid entspr. 74 mg
Nr. X : 0,0456 g „ „ 54 mg
Arabinose

Bringen wir nun in den beiden Fällen diejenigen Furfurolmengen in Rechnung, die von den dortigen Milchzuckermengen herrühren, so sind die genannten Arabinosemengen zu reduzieren für

Nr. IX mit ca. 12 mg also auf 62 mg Arabinose
Nr. X „ „ 8 mg „ „ 46 mg „

Also war in diesen beiden Colostrumproben die berechnete Arabinosemenge wirklich nicht wenig größer, in dem einen Falle sogar doppelt so groß, als wir es gewöhnlich in der normalen Milch fanden.

Dennoch ist die Menge hiervon ja nur klein und macht durchschnittlich 0,05% des Colostrums aus, und scheint also ebensowenig wie in der normalen Milch hinreichend, um die genannten analytischen Anomalien zu erklären.

Während also die Fettsubstanzen und die Eiweißsubstanzen des Colostrums von wesentlich anderer Art und jedenfalls von ganz anderem gegenseitigen Mischungsverhältnis sind, als in der normalen Milch, scheint ein solcher Unterschied in der Gruppe der Kohlenhydrate nicht zu bestehen. In beiderlei Sekreten ist diese Stoffgruppe hauptsächlich durch den Milchzucker vertreten; daneben kommen auch kleine Mengen von anderen Zuckerarten vor, aber diese spurenhafte Mengen bleiben auch im Colostrum nur von ganz untergeordneter Bedeutung.

Oktober 1908.

Chemisches Laboratorium der landwirtschaftlichen Hochschule Norwegens zu Aas.

Hahnpipette.

VON BERNHARD TOLMACZ.

Der Apparat ermöglicht ein wesentlich rascheres und viel exakteres Abmessen beliebiger Mengen Flüssigkeiten. Der charakteristische Bestandteil der Pipette ist ein eingeschliffrer Hahn, der so durchbohrt ist, daß die Öffnung der Bohrung auf einem Kreisquadranten gelagert ist. Durch diese Anwendung kann man

1. die Pipette und das Saugrohr miteinander verbinden und gegeneinander abschließen, Stellung A und A 1, Fig. 3,

2. die Pipette gegen das Saugrohr abschließen und gleichzeitig mit der Luftöffnung verbinden, Stellung B, Fig. 3.

Zum Pipettieren saugt man die Flüssigkeit bei Hahnstellung A auf. Ist die Flüssigkeit bis zum Hahn aufgestiegen, so dreht man den Hahn in die Stellung A 1. Dadurch wird die Pipette von der Luft abgeschlossen und gleichzeitig der Vollpunkt oder die Marke automatisch eingestellt. Zum Ablaufenlassen der Flüssigkeiten gibt man dem Hahn die Stellung B.

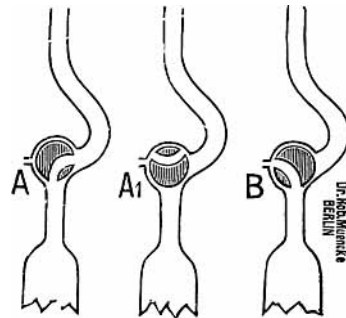
Die Vorteile ergeben sich für den Fachmann von selbst:

1. 50 % Zeitersparnis beim Pipettieren, weil durch die automatische Füllung die Einstellung auf die Marke von Hand aus wegfällt.

2. Größere Exaktheit aus demselben Grunde, weil stets die gleiche Menge abgemessen wird.

3. Bequemes Arbeiten, weil die gefüllte Pipette nicht in der Hand gehalten werden muß, sondern bei geschlossenem Hahn aufgehängt werden kann.

4. Verwendbarkeit als



Meßpipette in der Ausführung Fig. 2 zu Vergleichsversuchen.

Aus der bis zur oberen Marke gefüllten Pipette kann man durch Öffnen des Hahnes bis zu einer beliebigen Menge Reagens abfließen lassen.

Die Erfindung ist der Fabrik für Laboratoriumsapparate Dr. Rob. Muencke, Berlin NW. 6, Luisenstraße 58, als Gebrauchsmuster geschützt und von dieser Firma zu beziehen.

Eine weitere Berichtigung.

(Eingeg. d. 16/11. 1908.)

Herr Dr. A. Eichengrün hat seine früheren Unrichtigkeiten und Beleidigungen nicht nur auf-

recht erhalten, sondern ihnen noch neue hinzugefügt. Mein maßgebendes Buch über Griserin hat derselbe sicherlich nicht gelesen. Der Titel lautet: „Das Griserin und seine Widersacher. Eine wissenschaftliche Tragikomödie. Eine Flucht in die Öffentlichkeit gegen Lug und Schein.“ (Verlag Hugo Steinetz, Berlin SW., 1906). Der Titel sagt genug und erübrigt es hiernach, näher auf die Einzelheiten einzugehen. Das Buch ist unwidersprochen geblieben, trotzdem es unglaubliche Machenschaften bloßlegte. Es geschah dies eben an der Hand von beglaubigten Tatsachen.

Das Buch enthält auch die Gesamtliteratur über Griserin nach Veröffentlichung meiner ersten Arbeit in der Berl. Klinisch. Wochenschrift. Außer Arbeiten aus meiner Feder sind veröffentlicht: Aufsätze vom Oberstabsarzt Dr. Mahner-Mons, der ausspricht „Die Wirkung des Griserins als innerliches Desinfektionsmittel halte ich für erwiesen und für ideal“ usw.; zwei mit Griserin behandelte Schwindsuchtsfälle von Dr. A. de Bruyn in Helmond (Holland) mit sehr gutem Erfolge; eine Arbeit über Griserinbehandlung aus dem Altenburger Landeskrankenhause mit hervorragendem Erfolge bei Beingeschwüren, Mitteilungen eines Wiener praktischen Arztes über sehr gute Erfolge bei Schwindsucht, Skrophulose, chron. Ekzem, Kropf usw.; ferner vier mit Griserin behandelte Fälle von Dr. Leser in Philadelphia (2 Krebsfälle, 1 Schwindsuchtsfall, 1 Ohreiterung), alle mit überraschendem Erfolge. — Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten über freiwillig zugesandte Urteile von mir unbekannten Ärzten und Tierärzten vorzuführen. Nur eine Mitteilung (1905) von Tierarzt Thiro in Kl.-Lafferde möchte ich herausgreifen: „Es ist mir gelungen, mit Ihrem Griserin einen Geflügelbestand von ca. 300 Tieren von der Diphtherie, die jeglicher Behandlung mit anderen Mitteln trotzte, durch innerliche Gaben zu heilen.“ Dies bestätigt und übertrifft alles, was ich ausgesprochen habe. Für die Äußerungen, die mir von Ärzten, die nie nachzuprüfen und nie selbst zu denken gewohnt sind, in hämischer Weise in den Mund gelegt sind, wie Allheilmittel und Heilung aller unheilbaren Krankheiten, bin ich nicht verantwortlich. Logisch denkende Ärzte und auch Laien müßten klar darüber sein, daß vielseitige Wirkungen bei bakteriellen Krankheiten noch kein Allheilmittel ausmachen, und daß zwischen erfolgreicher Behandlung und Heilung und zwischen Heilbarkeit und Heilung ein gewaltiger Unterschied ist. Ich spreche davon, daß, wenn neben der Heilstättenbehandlung noch Griserin angewandt wird, die Ergebnisse besser sein werden. Ich rate, frühzeitig verschleppte Influenzkatarrhe durch Griserin zu beseitigen, um der Entwicklung der Tuberkulose vorzubeugen, weil diese in weiteren Stadien nicht mehr zu heilen sei. Dies ist doch keine Kundgebung, daß die Schwindsucht durch Griserin unbedingt geheilt würde. Ich führte ferner aus, daß weiche Krebsgeschwülste beeinflusst würden, dagegen harte wegen des mangelnden Blutzufusses unverändert blieben. Eine als Krebs festgestellte Brustgeschwulst verschwand vollständig. Heilbarkeit bedeutet, daß Krebs unter günstigen Bedingungen heilen kann, Heilung, daß Krebs unbedingt durch Griserin geheilt wird.

Herr Eichengrün könnte sich damit decken wollen, daß seine Angriffe das alte Loretin-Griserin trafen, die neuesten günstigen Berichte über Griserin novum kein Beweis gegen ihn seien. Auch dies wäre fehlgegriffen. Loretin, Loretin-Griserin und Griserin novum unterscheiden sich in therapeutischer Hinsicht nur quantitativ, nicht qualitativ. Das Loretin als ungiftiger Ersatz für Jodoform hat auf der Freiburger Universitätsklinik des Hofrats Prof. Dr. Schinzingher bei Wundbehandlung ausgezeichnete Erfolge gehabt. Die Chirurgen sind an diesem Mittel wie an der schmerzlosen Infiltration von Prof. Dr. Schleich, zum Nachteile der Menschheit, achtlos vorübergegangen. Das alte Griserin hat nach der in meinem Buche gleichfalls gebrachten Versuchstabelle des Prof. Dr. Petruschky durchschnittlich eine fünfmal stärkere Einwirkung auf die Bakterien gezeigt, als das Loretin. Der Hauptbestandteil der drei Mittel ist die Jodoxychinolinsulfosäure. Diese wurde beim alten Griserin von einer bekannten chemischen Fabrik unrein und nicht genau nach Vorschrift hergestellt. Herr Griesse, der stets wissenschaftlich gearbeitet hat und nie Kaufmann gewesen ist, welche Behauptung beweist, wie wenig Herr Eichengrün orientiert ist, gelang es nach mühsamen Versuchen im Laboratorium der Griserinwerke, nach besonderem Verfahren, eine einwandfreie Jodoxychinolinsulfosäure herzustellen. Hierdurch sind die durch die Unreinheit entstandenen Nebenwirkungen des Griserins beseitigt, während die eigentliche Heilwirkung dieselbe ist, wie die neueste Arbeit aus dem Krakauer Franz Joseph-Jubiläumsspital, wo mit altem und später mit neuem Griserin behandelt wurde, klar und deutlich beweist. Von einer Maske kann hierbei nicht die Rede sein.

Berlin, den 22. November 1908.

Geh. Sanitätsrat Dr. Konr. Küster.

Nochmals Herrn Geheimrat Küster zur Antwort.

Le roi est mort, vive le roi;

„Griserin existiert seit reichlich anderthalb Jahren überhaupt nicht mehr“, sagt in Nr. 48 dieser Z. Herr Richard Griesse, der es doch wissen muß — und in Nr. 49 singt Herr Geheimrat Küster unentwegt das Loblied des Griserins weiter —, obschon er es doch auch wissen müßte, denn jede Flasche Griserin trägt die Bezeichnung: „Unter ständiger Kontrolle des Geheimen Sanitätsrats Dr. Küster.“

Diese Unstimmigkeit mögen die beiden Herren selbst miteinander abmachen, mich interessiert nur die Tatsache, daß Herr Geheimrat Küster nicht in der Lage war, meine Vermutung, daß das Griserin „neu“ lediglich ein verkapptes Griserin „alt“ sei, als unbegründet zu bezeichnen oder gar zu widerlegen. Er beschränkt sich darauf, die etwas unglaubwürdig klingende Mär zu verbreiten, daß die wegen ihrer chemisch reinen Präparate altberühmte Firma Th. Schuchardt in Görlitz ein „unreines“ Präparat geliefert habe und es erst dem „wissenschaftlich arbeitenden“ Kaufmann Griesse gelungen sei, eine einwandfreie Jodoxychinolinsulfosäure